

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Oedenburg: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme des Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Verlagsgesellschaft C. Romwalter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hofstein & Bogler, Wallgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schall, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dulak, 1., Raimergasse 12. In Budapest: Julius Gb. Dorothengasse 11, Leopold Rang, Szeleppatag 3, A. S. Goldberger, Servitenplatz 1.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die eins., 10 kr. für die zwei., 15 kr. für die drei., 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile für die erste Zeile der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Politik aus der Vogel-Perspektive.

Oedenburg, 21. Februar.

Der gräuliche Kampf, den der deutsche Kronprinz gegen die bössartige Schlange, die ihn am Halse gepackt, zu kämpfen hat, verfinstert alle Gemüther. Ganz Europa nimmt an den Phasen seines Leidens theil und blickt förmlich aus der Vogelperspektive in sein Krankenzimmer hinein. Und da Manche an ihren Nächsten, Freunden und Verwandten Ähnliches erlebt haben, so erneuert sich viel bitterer Schmerz. Die große Niedergeschlagenheit und Enttäuschung, welche sich jetzt wegen des Zustandes des Kronprinzen in Deutschland kundgibt, rührt wohl hauptsächlich daher, weil die Aerzte den Lufttröbrenschneid als etwas ganz Ungefährliches ausgaben und dann nach dem Vollzug desselben die Operation als vollständig gelungen bezeichneten. Man muß aber die Sprache der Aerzte verstehen. Sie nennen eine Operation gelungen, sobald der Kranke nicht gleich unter dem Messer stirbt, die schlimmen Folgen, die vielleicht erst in den nächsten Tagen eintreten, erachten sie nicht mehr als Argument gegen die Operation. Beim Kronprinzen sind nun durch die Tracheotomie — welche allerdings notwendig war — so üble Erscheinungen und drohende Anzeichen aufgetreten, daß seine eigentliche Krankheit diesen akuten Gefahren gegenüber zunächst fast in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Hier ist hauptsächlich das Schlimmste zu besprechen, trotz aller schöngefärbten offiziellen Krankenberichte.

Der eventuelle Eintritt des deutschen Kronprinzen würde natürlich nicht verfehlen, zu weiteren Komplikationen zu führen, und darum rüstet Europa „friedlich!“ weiter. Selbst das sonst so ruhige Italien wird kopfschau und schickt sich an, den feindseligen diplomatischen Verkehr der

letzten Zeit mit Frankreich in Thaten umzusetzen. In Genua werden die Fortschleunigst armirt und auch im Arsenal in Neapel wird Tag und Nacht mit fieberhafter Eile gearbeitet. Wenn man diese Thätigkeit mit den Worten des Ministers Florens in Briangon, welche Festung er eine vorgerückte Schildwache Frankreichs nannte, für deren Verstärkung an Streitkräften er sich zu interessieren fortfahren werde, vergleicht, so wird man in selben schwerlich einen Anhaltspunkt für Friedensausichten finden.

Zwar klingt die am 19. d. in Bukarest gehaltene rumänische Thronrede zuversichtlich in Bezug auf die Erhaltung des Friedens und wir hegen den lebhaften Wunsch, die Hoffnung der benachbarten Regierung möge sich bewähren, aber nicht minder lebhaft wünschen wir, die Schwankungen der öffentlichen Meinung Rumäniens bezüglich der Stellung, welche das Land im Falle einer ernstlichen auswärtigen Verwicklung einzunehmen hätte, möchten einer größeren Klarheit und Sicherheit Platz machen. Die oft ausgesprochene Meinung, daß Rumänien sich der europäischen Friedens-Allianz angeschlossen habe, wird bald bestätigt, bald in Abrede gestellt, und positiv weiß man auch heute noch nicht, ob auch Rumänien zu den Staaten gehört, mit welchen, wie Fürst Bismarck in seiner Rede erklärte, Verträge abgeschlossen wurden. Allein wie dem auch sei, so kann es doch keinem Einsichtigen zweifelhaft erscheinen, daß die eigenen Lebens-Interessen des rumänischen Volkes den Anschluß des Landes an die russische Aggression schlechterdings verbieten; eine „Politik der freien Hand“ aber zu verfolgen, ist Rumänien schon vermöge seiner geographischen Verhältnisse nicht in der Lage.

Zur Befristung der Friedenszustellungen, welche — etwas unsicher zwar — in der Vogel-perspektive aufzutauchen, wird in der diplomatischen

Welt die Versendung eines russischen Rundschreibens an die Berliner Vertragsmächte als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Dieses Rundschreiben wird, wie man ferner versichert, sich auf die Zustände in Bulgarien beziehen, jedoch in keiner Weise einen bestimmten Vorschlag enthalten in Bezug auf das was man als „Lösung der bulgarischen Frage“ ansehen könnte.

Es wird ferner behauptet, daß das russische Rundschreiben sich in den maßvollsten und entgegenkommendsten Formen bewegen werde. Kein bitteres Wort, keine Retrimination und keinerlei Klage soll aus diesem Rundschreiben ertönen.

Das Rundschreiben beschäftigt sich der Hauptsache nach mit der Konstatirung des gegenwärtigen Zustandes in Bulgarien und erbringt den Beweis, daß dieser Zustand nach allen Richtungen hin mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages unvereinbar sei.

Das Kabinet von St. Petersburg will es, wie weiter von unterrichteten Personen behauptet wird, in seinem Rundschreiben unbedingt vermeiden, für Rußland bezüglich Bulgariens irgend etwas in Anspruch zu nehmen, was nicht direkt mit den Bestimmungen des Berliner Vertrages im Zusammenhange stehen würde.

Demnach gelangt das Rundschreiben zu folgendem Schlusse:

Die Anwesenheit des Prinzen Ferdinand von Koburg in Sophia und die Ausübung der Funktionen eines Fürsten von Bulgarien durch diese Persönlichkeit widerspricht vollständig den Bestimmungen des Berliner Vertrages, auf welche That-

Senifleton.

Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

Rechnung verboten.

(Fortsetzung.)

Starr, mit eisiger Miene, ließ Dr. Rimoli die Verurtheilung über sich ergehen. Er gab sich nicht einmal die Mühe, zu sagen, daß er die Berufung einlegen werde; ohne aufzublicken, ohne nur einen Laut von sich zu geben, verharrte er, bis ein Gerichtsdienner, um ihn für die zuerkannte Kerkerhaft abzuführen, Beschlag auf seine Freiheit zu legen kam. Mit derselben eisigen Starrheit ergab er sich dem Beamten und verließ mit ihm den Saal.

Währenddessen hatte der Präsident das Urtheil erlassen, daß der Betrag von 60,000 Franken, als widerrechtlich erhoben, aus dem Vermögen des Dr. Rimoli zu ziehen und dem Fräulein Alice von Waldheim, als Erbin des Herrn von Waldheim, ihres Vaters, zurückzuerstatten wäre.

Alicen's Brust wogte stürmisch, als ein solcher Spruch ihr zu Ohren kam.

„Erzweckung!“ rief sie, das Auge voll zu dem Präsidenten erhebend, „mein Vater, da der Freiherr von Erlenburg lebt, hatte niemals Vermögen! Wenn mein Vater eine Summe an die Anstalt St. Salvatore bezahlte, so gehörte dieses Geld dem Erben von Wallersbrunn, dem heute durch Ihre Hilfe die Freiheit zurückgegeben ward!“

Mit wohlgeälltem Staunen hatte der Präsident das junge Wesen angesehen. Er zögerte ein paar Minuten, auf dieses edle Wort zu erwidern; hätte er es gethan, so wäre seine Mühe vergeblich gewesen, denn schon hatte Alice, unterstützt von dem greisen Priester, der Versammlung den Rücken gekehrt. Sie hörte nicht mehr, daß die sie umgebenden Herren zu ihr redeten; sie sah nicht, daß Giacomo sich, um als stumme Dankesbezeugung seine Hand zu küssen, dem Freiherrn zulehrte; sie fühlte nichts mehr, als die Schande, die sie während der verfloffenen Stunden aufgesessen hatte, sie empfand nichts mehr, als das Verlangen, fort von hier, den Blicken der großen Menge entzogen, mit sich selbst und dem einzigen Freunde, der ihr nun, da sie verarmt war, auf der Erde übrig bleiben konnte, allein zu sein. Hastigen Schrittes verließ sie mit ihrem Vormund den Saal. Sie wäre den Bemerkungen, die man zurecht gelegt hatte, in weit größerem Maße Preis gegeben gewesen, hätte sich nicht die Aufmerksamkeit des großen Hauses einem anderen und der Menge wichtiger dünkenden Ereignis zugewandt.

Raum zwei Minuten waren vergangen, seitdem Dr. Rimoli, von gerichtlicher Eskorte begleitet, den Saal verlassen hatte, als ein gellender Schrei, der aus den zur Polizeiabtheilung gehörigen Räumen des oberen Geschosses bis weithin über die Treppen und Gallerien ertönte, die Aufmerksamkeit des sich entfernenden Publikums auf sich zog. Mit gewissenhafter Neugier, wie verständlich, drängte man der Ursache des so unheimlich erscheinenden Spektakels zu.

Es dauerte auch nicht lange, so war das Räthsel gelöst. Ein paar Gensdarmen, die nach Hilfe von der Sanitätswache den Flur entlang und die Treppe hinabeilten, erzählten es Anderen, und diese Anderen raunten es mit so beflissentlicher Geschäftigkeit dem und Jenem in die Ohren, daß Alle, die sich zu hochen bemühten, verstanden, Dr. Rimoli habe, da das Spiel im Gerichtssaal für ihn verloren gewesen, den Kontrakt gebrochen, der ihn mit dem Leben verbunden, ein Fläschchen Cyankali, das er — wohl im Vollbewußtsein des Urtheilspruches, der über ihn gefällt werden würde — unter seiner Kleidung versteckt gehabt, habe ihn von der Misere des Erdenlebens für immer erlöst.

So wahrte es nur kurze Stunden, bis der Ausgang der mit so viel Spannung erwarteten Verhandlung über die ganze Stadt hinaus bekannt gemacht war. Man beglückwünschte im Stillen den Freiherrn, dem das Schicksal nach so langen Jahren der Gefangenschaft durch die Laune eines Kindes die Freiheit bescheerte, und suchte die Achseln über den Direktor, der trotz seiner glänzenden Stellung einer so thörichten Handlung fähig gewesen war.

XV.

Der Freiherr von Erlenburg, obgleich er Inzasse der Gefängnis-Freianstalt gewesen war, hatte Tage unbedingter Freiheit hingebracht. Schon nach dem Verlauf weniger Wochen, nachdem der Patient dem Direktor Parrese übergeben gewesen, hatte dieser die totale Gehaltlosigkeit des von Dr. Rimoli gefällten Zeugnisses an-

sache das russische Kabinett die anderen Vertragsmächte aufmerksam macht.

Zu einer praktischen Konklusion gelangt das Kabinett nicht. Zu demselben soll keineswegs direkt die Absetzung des Fürsten Ferdinand gefordert werden.

Der Zar erwartet also offenbar, daß nach dem von russischer Seite die erste Ausrufung ausgegaren ist, von einer der Berliner Vertragsmächte eine Verhandlung proponiert werden würde, welche den Zweck hätte, zumeist eine Art von „europäischem Consilium abeundi“ dem Prinzen Ferdinand von Koburg zu erteilen.

Das heißt also mit anderen Worten, man heißt in Petersburg, daß die Mächte sich dahin einigen würden, dem Prinzen Ferdinand von Koburg den wohlgemeinten Rathschlag zu erteilen, Sophia zu verlassen. Befolgt er diesen Rath, so werde Ruhe über allen Wipfeln herrschen. Das aber eben ist es, was zerblickig nicht geschehen wird.

Die weißen Sklaven der zivilisirten Gesellschaft.

Dedenburg, 21. Februar.

Ueber unsere Diensthöfen wird von vielen Frauen und Hausmüttern sehr viel geklagt, und zwar oft mit Recht, aber es muß gesagt werden, daß auch den Diensthöfen und überhaupt jenen, in Familien in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnisse stehenden weiblichen Wesen, tagtäglich genug Anlaß geboten wird, über ihre Dienstgeber oder vielmehr Dienstgeberinnen mit Recht zu klagen. Ja es muß konstatiert werden, daß gerade manche Frauen oder sagen wir „Damen“, das meiste dazu beitragen, die Diensthöfen geradezu moralisch zu verderben. All jene Bosheit, welche bei manchen Charakteren die Langweile ausbrütet, muß, wenn der Mann z. B. im Geschäft oder Bureau abwesend ist, die Köchin, das Stubenmädchen, die Bonne u. s. w. über sich ergehen lassen, an den Herrn Gemal kommt später die Reihe, wenn er sich nicht rechtzeitig vor der „Gnädigen“ flüchtet.

Das unverdorbenste, beste Mädchen wird oft durch die bodenlose Niedertracht und Härte, mit welchem ihm begegnet wird, verbittert und dahin gebracht, in jeder Dienstgeberin nur eine Peinigerin zu sehen, wenn sie einmal einer so „schneidigen Dame“ in die Hände gefallen ist. Selbstverständlich kommt solches bei wirklichen Damen, die vom Hause aus gute Erziehung genossen haben, niemals oder nur sehr selten vor; aber bei einer gewissen Klasse der „Knoblesse“ oder „Schoflesse“, sind solche Ungezogenheiten und Bosheiten an der Tagesordnung. Die liebe Dame dieser Klasse rächt sich für die vermeintliche Vernachlässigung ihrer werthen Person, durch den im Geschäft zumeist abwesenden Gemal, gewöhnlich durch Bosheiten, die sie an ihren weiblichen Bediensteten und Hausgenossen von der Gesellschaft bis abwärts zum Küchenmädchen ausübt.

Viele dieser armen Geschöpfe dulden Monate lange die niederträchtige Behandlung geduldig, denn

erkannt; so hielt er es für seine Pflicht, dem ohnehin Bemerkten nicht länger unnötigen Zwang aufzuerlegen; freilich hatte er nicht die Gewalt, Herrn von Erlenburg dem freien Leben wiederzugeben, aber es war dem Gefangenen überlassen gewesen, sich zu verhalten, wie es ihm angenehm dünkte; und von dieser Erlaubnis hatte er, wie nicht schwer verständlich, nach jeder Richtung hin umfassen Gebrauch gemacht. Herr von Erlenburg wußte, bevor er zur Verhandlung geführt ward, daß er ein Opfer verrätherischer Freundschaft gewesen war; er wußte, daß Amalia seit beinahe zwanzig Jahren in der Ewigkeit weilte und daß ihm eine Tochter geboren war; er wußte, daß keine Sicherheit über den Verbleib dieses Kindes existirte; und er wußte auch, daß er seine Befreiung, die Wiedererlangung seiner gesellschaftlichen Stellung der Hochherzigkeit des jungen Wesens zu verdanken haben werde, die Alles, was ihr auf Erden werth und theuer sein konnte, Heimath, Reichthum, Rang und Ehre, selbst die Reinheit ihres Namens hingab, um durch das Glück, welches sie ihm, dem Fremden, soweit zurückwar, die Schuld ihres Vaters gesühnt zu sehen.

Die widersprechendsten Gefühle bestürmten die Brust des selbst so hochherzigen Edelmannes, da er — unter so außergewöhnlichen Verhältnissen und nach so langen Jahren der Gefangenschaft — nun wieder frei im Leben war. Herr von Erlenburg hatte niemals vergessen, daß ihn das Schicksal reich als Besitzer des glänzenden Dominiums Wallersbrunn in die Welt gesetzt hatte, aber wer, nachdem er zwanzig Jahre für todt gegolten, würde ihn erkennen, wenn er jetzt in seine Heimath zurückkehrte! Er wußte, daß er auf der Höhe gesellschaftlicher Stellung war, aber würde man für Wahrheit annehmen, daß er niemals dem Geistes-

in ihrer Unerfahrenheit glauben sie, daß es so sein müsse; oder aber sie sind weit von ihrer Heimath weg, und können der Tyrannin nicht entrinnen.

Aus dem Munde der „Gnädigen“ regnet es laut und zum Aergerniß der Nachbarschaft Schimpfworte, die man sonst nur auf dem Fratschlermarkte oder in Kasernenkantinen zu hören bekommt und nur selten wird dem armen beschimpften Mädchen Genugthuung zu Theil. Wenn es auch manchmal Eine gibt, die bei der löblichen Polizei Genugthuung sucht, was erreicht sie? Wenn die Vorladung zur Polizei ergeht, erscheint zumeist der gute „Lapp“ von einem Manne, der froh ist einen Ableiter für die ungnädige Laune seiner Frau Gemalin an dem Dienstboten gefunden zu haben; das arme Mädchen ist nicht in der Lage sich gegen die „hohen Herrschaften“ genügend zu verteidigen, sie die gekränkte Klägerin steht beschiden vor dem Beamten, während der gnädigen Frau oder ihrem Herrn Gemal der Sitz auf dem Kanapee angetragen wird und das Facit ist zumeist — im besten Falle eine ungenügende Bertröstung, die aber jedesmal mit einer scharfen Ermahnung verbunden ist. Natürlich setzt sich in dem Mädchen die Ueberzeugung fest, daß man mit Klagen Nichts richtet, daß die „Herren“ alle unter einander in ihnen nur weiße Sklaven sehen und daß ihnen keine andere Genugthuung bleibt, als heimlicher Weise sich durch Anrichtung von Schaden und anderen Arten von Heimtücke an ihren Peinigern zu rächen. So wird dann der Diensthöfen mit der Zeit gerade so boshaft als seine Gnädige selbst und es kommen Fälle vor, daß sie sich, bei diesem Stadium angelangt, sogar auf gleiche Stufe der Uewüchsigkeit stellen.

Es wäre sehr angezeigt, wenn die Behörden bei Klagen der Bediensteten gegen diese Gattung von Frauen, besonders wenn sich solche Klagen gegen eine und dieselbe Gnädige wiederholen, etwas strenger vorgingen, die Frauen zum persönlichen Erscheinen verpflichteten und den Klägerinnen mit mehr Humanität begegnen würden.

Vielleicht würde dies gewissen schlecht erzogenen Damen (wir könnten eventuell Namen anführen, was wir uns auch vorbehalten) die Lust an Quälereien benehmen und ihnen auf die Diensthöfen demoralisirend einwirkenden Bosheiten ein Ziel setzen!

Vom Tage.

○ **Älteste Auszeichnungen.** Sr. Majestät der König hat dem Domänen-Referenten der Österreichisch-ungarischen Staatsbahngesellschaft, Adolf Gyurgyevich, in Anerkennung seiner vieljährigen erspriegligen Wirksamkeit das Ritterkreuz des Franz Josefordens; dem Richter der Gemeinde Szalka, Joachim Varga, in Anerkennung seiner während seines langen Dienstes erworbenen Verdienste das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

○ **Im Stande des Unterrichtsministers** August Trefort ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Sr. Excellenz hat die Nacht ruhig ver-

wahn verfallen gewesen? würde man nicht abjovderlich finden, daß überhaupt ein Spross der von Erlenburg's noch am Leben war? Zwanzig Jahre lang hatte er die Erinnerung an Amalia, die er einstmal in der glühendsten Leidenschaft erster Liebe an sein Dasein gekettet, im Herzen getragen, und nun mußte er vernehmen, daß seine Schwärmerei einer Todten gehörte; er hatte erfahren müssen, daß der Himmel ihm eine Tochter gegeben hatte, über deren Existenz nicht der geringste Anhalt zu finden war. Wie sehr mußte er Herrn von Waldheim, selbst in der Erinnerung verachten, ihn, der in verbrecherischer Verrätherie und seiner Gattin Dasein ruinierte; und nun war es die Tochter desselben Verräthers, die ihm mit Aufopferung ihres eigenen Glücks des irdischen Lebens Freuden wiedergab!

Alle diese Gedanken thürmten sich wie ein wahres Chaos in des Edelmannes Hirn; die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft, Alles stellte sich ihm wie ein Traum vor, dessen täuschende Schleier den Horizont seiner Betrachtung verfinsterten. Umwirbelt von den mannigfaltigsten Gebilden der Phantasie und des wirklichen Lebens, vor sich und um sich die Freiheit, von deren Gebrauch er seit zwanzig Jahren entwöhnt gewesen, in der Erinnerung die Zelle, die zwanzig Jahre lang dem Aufatmen seines Geistes im Wege gewesen, brachte jetzt Herr von Erlenburg Tage lang in wachen Träumen zu. Es war nicht Schwäche, was den Freiherren in diese trügerische Ruhe einwiegte; sein Geist, der zwanzig Jahre lang durch unrechtmäßigen Zwang niedergedrückt gewesen war, bedurfte einer kurzen Erholung, um die Welt, wie sie jetzt vor ihm lag, zu begreifen, um wieder frei und klar das Leben vor sich zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

braucht und fühlte sich heute Vormittags um Vieles leichter. Der Minister ist von der hochgradigen Nervosität, welche ihn während der letzten Tage geplagt, wieder befreit, er ist mit Appetit und unterhält sich mit seinen Besuchern lebhaft über die Tagesereignisse. Ihre Majestäten der König und die Königin lassen sich über das Befinden Minister Trefort's täglich Bericht erstatten. Außerdem hat man sich auch im Namen der jungen Erzherzoge Ladislaus und Josef, Söhne des Erzherzogs Josef, um das Befinden des kranken Ministers erkundigt. Herr v. Trefort erhält tagsüber zahlreiche Besuche hervorragender Persönlichkeiten.

○ **Aus dem ungarischen Abgeordneten-**hause. Am letzten Montag stand auf der Tagesordnung die Verhandlung des Budgetgesetzes pro 1888. Nach den einleitenden Worten des Referenten Hegedüs, welcher den Standpunkt des Finanz-Ausschusses darlegte, erklärte Paul Király namens der gemäßigten Opposition, daß nachdem die Regelung der Finanzen der Regierung auch in den letzten acht Jahren nicht gelungen sei, wo keine außerordentliche Verhältnisse eintreten, er und die Partei, welcher er angehört, der Regierung kein Vertrauen entgegenzubringen, und derselben auch das Budget nicht zu votiren vermögen. Koloman Törögab unter Hinweis auf den staatsrechtlichen Standpunkt der Unabhängigkeitspartei eine im gleichen Sinne gehaltene Erklärung ab. Minister-Präsident Tisza betonte, daß um ein gerechtes Urtheil zu fällen, dasjenige nicht außer Acht gelassen werden dürfe, was in den letzten acht Jahren, von welchen Király sprach, zur Hebung der materiellen und kulturellen Interessen des Staates geschehen sei. In der Erklärung des Budgets bilden auch jene zahlreichen Millionen einen bedeutenden Faktor, welche im Interesse der volkswirtschaftlichen Entwicklung auf Eisenbahnbauten und im Interesse einer zweckmäßigeren Eisenbahnpolitik auf die Verstaatlichung von Eisenbahnen verwendet wurden. Eine andere Garantie als die in seinem Exposé bezeichneten Gesetzentwürfen könne er für die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte auch dormalen nicht bieten. Wenn jedoch keine außerordentlichen und vorhergesehenen Ereignisse eintreten, — so sei er ganz beruhigt darüber, daß die von ihm in Aussicht gestellte Regelung des Staatshaushaltes auch thatsächlich erfolgen werde. — Das Budgetgesetz wurde hierauf ohne weitere Bemerkung unverändert angenommen.

○ **Vom Preßburger Viehmarkt.** Trotz des bereits gestern stattgehabten vorletzten offiziellen Marktes ist das schriftliche Märkerkartell nicht erneuert worden. Es wurde aber während des Marktes versucht, denselben für Preßburg ohne Kartell durch Privatübereinkommen zu erhalten, was für Aussicht vorhanden ist.

○ **Ein Geschenkwurf zur Hintanhaltung** der Spionage. Die Regierungen von Frankreich und Italien haben schon vor längerer Zeit dem Bedürfnisse Ausdruck gegeben, daß trotz der dortigen ausgezeichneten Strafgesetze die Schaffung eines Spezialgesetzes gegen Spionage, Verrath an Amtsgeheimnissen und Veröffentlichung solcher Nachrichten oder Dokumente, deren Geheimhaltung im Interesse des Staates läge, notwendig wäre. Wie nun dem „B. Napló“ aus Wien geschrieben wird, haben die dortigen maßgebenden militärischen Kreise bei der österreichischen Regierung angefragt, ob dieselbe zur Schaffung eines derartigen Spezialgesetzes nicht ebenfalls geneigt wäre. Die österreichische Regierung hat mit dem Ausdrucke ihrer Bereitwilligkeit geantwortet, jedoch zugleich bemerkt, daß die projektirte Maßregel nur dann erfolgreich wäre, wenn auch in Ungarn ein derartiges Gesetz geschaffen würde; sie sei übrigens bereit, in dieser Angelegenheit mit der ungarischen Regierung, welche der Durchführung des Planes hoffentlich keine Hindernisse bereiten würde, in Verhandlung einzutreten. Wenn die ungarische Regierung zustimmt, würden die Beratungen über die Prinzipien und den Text des Geschenkwurfes ehestens beginnen, so daß der Geschenkwurf vielleicht noch im Frühling den Parlamenten unterbreitet werden könnte.

○ **Godessfälle.** In Fiume starben am letzten Samstag Ludwig Ritter v. Francovich, belgischer, portugiesischer und amerikanischer Konsul in Fiume, im 56. Lebensjahre, und Kasimir von Cosulich, Präsident der Fiumaner Handels- und Gewerbekammer, Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse, Kapitän in der Handelsmarine, im Alter von 79 Jahren. — Aus Budapest meldet man den daselbst erfolgten Tod des pensionirten Majors des Genielcorps Franz Debinsky, im Alter von 74 Jahren. Der

Verblicken lebt und neren St

Ein ver

Die hauptung geraume zeigen wo Verhaftet Raffinirt Fällen g folgung z

konnten Vertreter Plage, t rretun schäftliche der zu A. W. Schauspi bereits vorerwäh

zur Last operirten Stände statt de liefern, rung sol

Zu Akzepté Voraus eigentlic sofort n zu Geld waaren derselben lose und stände digten h

F wir rem m e h r Abrechnu D komplizt einer sel daß in von Per mittelbe

F gen an welch, gangen

der la d e s halten am 27. Berathu gesekvor präsiden

melde, unter d bei Mi minister A b s c h

wurde D o n e Struben riffe, ein Seiten vorgele, Gulden

p r i n F i e b nimmt die Ex

Graf L o n d

D o n Ausid des H lunges

Verblühte hat seit 32 Jahren im Ruhstand gelebt und war eine markante Erscheinung der inneren Stadt.

Ein verhaftetes Schwindler-Konsortium.

Wien, 20. Februar.

Die Wiener Polizei-Direktion hat die Verhaftung von vier Personen verfügt, gegen die seit geraumer Zeit schon die verschiedenartigsten Anzeigen wegen raffinierter Betrügereien einliefen. Die Verhafteten hatten dieselben jedoch mit solcher Raffinirtheit ausgeführt, daß es in den meisten Fällen gelungen ist, sich einer strafgerichtlichen Verfolgung zu entziehen.

Zu Folge einer bestimmt lautenden Anzeige konnten nunmehr verhaftet werden: Der ehemalige Vertreter einer großen Seidenfirma am Wiener Plage, Namens Josef Fuchs, welchem die Verurteilung seines Hauses wegen verschiedener geschäftlicher Unkorrektheiten entzogen wurde, dann der zu Grunde gegangene Wirtwaaren-Engrosist H. Wachs, der sechsundzwanzigjährige, ehemalige Schauspieler Adolf Hand, wegen Betruges bereits abgestraft, und dann ein Verwandter des vorerwähnten Fuchs.

Den dem Landesgerichte Eingelieferten wird zur Last gelegt, daß sie gemeinsam in der Weise operierten, daß sie geldbedürftigen Personen aller Stände Darlehen zusicherten, beziehungsweise ihnen statt des Baargeldes theilweise Seidenwaaren lieferten, theilweise den Geldbedürftigen die Lieferung solcher Waaren zusagten.

In allen Fällen mußten die Darlehenswerber Akzente für die ihnen zugeführten Waaren im Voraus unterschreiben, die von Hand, der die eigentliche Seele des Konsortiums gewesen sein soll, sofort nach Erhalt der Wechsel weiter begeben und zu Geld gemacht wurden. Die Käufer der Seidenwaaren sollen dann, als sie auf die Ablieferung derselben drangen, statt Seidenwaaren ganz werthlose und für diese gänzlich unerkaufliche Gegenstände erhalten haben; Einige unter den Beschädigten hatten jedoch nur das leere Nachsehen.

Fuchs soll auch nicht im Stande sein, wie wir vernehmen, ein Defizit in der Höhe von mehreren tausend Gulden bei der Abrechnung mit seinem Hause zu rechtfertigen.

Die erwähnten Betrugsfälle sind derart komplizirter Natur, daß die Untersuchung sich zu einer sehr schwierigen gestalten dürfte und heißt es, daß in dieser Affaire noch eine weitere Verhaftung von Personen, die in dieselbe verwickelt sind, unmittelbar bevorstehe.

Hand wird überdies beschuldigt, Erpressungen an einem in der innern Stadt etablirten Juwelier, dem er früher Waaren entlockt hatte, begangen zu haben.

Telegramme.

Prisburg, 21. Februar. Ueber Einladung der landwirthschaftlichen Brenner des Preßburger Finanzdistriktes halten die Brenner ganz Ungarns hier am 27. Februar eine große Enquete zur Berathung von Schritten gegen die Spiritussteuer-gesetzvorlage. Die Brenner werden beim Ministerpräsidenten vorsprechen.

Bukarest, 21. Februar. Wie die Agence Havas meldet, wurden ein General und ein Oberst unter der Anschuldigung von Erpressungen bei Militärleistungen verhaftet. Der ehemalige Kriegsminister General Alexander Angelesco hat seinen Abschied von der Armee genommen.

Sinz, 21. Februar. Seitens der Statthalterei wurde eine Expeditio behufs Regulirung der Donau bei Grein, respektive Beseitigung der im Struden befindlichen, der Schifffahrt gefährlichen Felsenriffe, einberufen, welche heute ihre Arbeiten begonnen. Seitens der Regierung wurden zwei Projekte vorgelegt, eines mit einem Kostenaufwande von 384,000 Gulden, das zweite weitergehende, von 742,000 fl.

San Remo, 21. Februar. Der Kronprinz hatte eine bessere Nacht und kein Fieber. Die Wunde vernarbte sich, der Appetit nimmt zu, aber der Husten dauert fort und die Expektorationen sind stärker.

Rom, 21. Februar. Wie man versteht, wurde Graf Robilant zum Botschafter für London ernannt.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Stadtpräsidenten-Sitzung.** Morgen Donnerstag hält unser städtischer Municipal-Ausschuß eine General-Versammlung unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters ab, wobei 12 Verhandlungsgegenstände die Tagesordnung bilden.

Bezüglich der Beschlussfassung über die Erbauung eines Truppenhospital und Aufnahme eines Darlehens zu diesem Zwecke, in der Höhe von 140,000 fl., ist die Zustimmung von mindestens 51 Mitgliedern des Municipal-Ausschusses erforderlich. Unter den Verhandlungsgegenständen haben wir auch noch das Geuch wegen Verleihung des Theaters für die ungarische Theater-Saison an den seitheiligen Direktor Herrn C. Somogyi hervor.

* **Symen.** Als wir in der Nummer 41 vom 19. d. M. die Verlobung des hiesigen geachteten Speisewarenhändlers Herrn Josef Schaffer mit Fräulein Berlakovich unserer B. T. Lesern zur Kenntniß brachten, sind wir eigentlich den Thatsachen etwas vorgeeilt. In Wirklichkeit fand die Verlobung des jungen Paares erst am 20. d. M. statt. Auch heißt die reizende Braut, die alle Anmuth blüher Mädchenhaftigkeit schmückt, nicht Stefanie — wie wir irrig berichtet haben — sondern Agnes.

Wöge der Allmächtige den trauten Bund segnen und das künftige Eheleben des nunmehr verlobten Paares sich zu einem frohen und glücklichen gestalten, wie es ja bei voller Uebereinstimmung der Charaktere und bei gesicherter, sorgloser Existenz wohl mit aller Zuversicht erhofft werden darf.

* **Fräulein Adele Glozer** ist von 20. August d. J. an, unter brillanten Bedingungen zur Oper in Köln am Rhein als Prima-Koloratur, und jugendlich dramatische Sängerin engagirt. Die Kölner Oper ist eine der ersten und bedeutendsten Deutschlands. Das Theater wurde im Jahre 1874 eröffnet, ist hochgelegat und faßt 1800 Personen, mithin nimmt das Fräulein, welches dort als erste Kraft zu wirken berufen, jetzt einen der ehrenvollsten und höchsten Posten in der Kunstwelt ein, wozu wir der genialen Domburgerin aufrichtig gratuliren, umso mehr, da es derselben ohne jedwede Protektion und nur durch ihre eminenten Leistungen geglückt ist, derart empor zu kommen. In jüngster Zeit feierte Fräulein Glozer wahre Triumphe in Graz in einer ganzen Serie von großen Opern, von welchen wir nur „Nordstern“, „Ernani“ und „Entführung aus dem Serail“ nennen wollen. — In letzterer Oper leistete sie so Außergewöhnliches, daß nach einstimmigen Angaben der Blätter sich Niemand von den Zuhörern dem tiefen Eindruck und dem bestrickenden Zauber, welchen diese geistvolle und warmblütige Interpretin Mozartscher Musik entwickelte, verschließen konnte.

* **Todesfälle.** Der Herr Tarifreferent der „Raab-Dedenburg-Ebenfurth“ Bahn, Ernst Anjos, hat einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Am letzten Sonntag Nachts starb dessen Tochterlein Margarethe, das, trotzdem es erst im achten Lebensjahre stand, doch schon durch seinen lebhaften Geist und seine erstaunlichen Fortschritte im Lernen, die glänzendsten Hoffnungen erweckte. Die geborgten Eltern mußten ihren entschlafenen Liebling gestern Nachmittags 3 Uhr zu Grabe tragen sehen. Das so früh dem Leben entrissene Kind wurde am Friedhofe zu St. Michael zur ewigen Ruhe bestattet.

Außer den einen vorberregten Trauerfall haben wir auch noch das Ableben des Herrn Johann Kunowatzky, Buchhalters der Aktiengesellschaft der Groß-Zinkendorfer Zuckersfabriken, zu beklagen, der Montag, den 20. d. M., Morgens 4 Uhr, in seinem 57. Lebensjahre hier starb und gestern Nachmittags 4 Uhr nach dem Friedhofe zu St. Michael, unter großer Theilnahme von Leidtragenden, zur letzten Ruhestätte gebracht wurde.

* **Unser Rathhaus** soll zwar nach Ansicht eines der vielen hiesigen Baulustigen noch bei weitem nicht so baufällig sein, daß ein Einsturz befürchtet werden müßte, aber bei dem Umstand, daß gestern, den 21. d. abermals eine halbe Wagenladung von Spreizen in das frühere Fische Haus geführt worden ist, um demselben in seinem hohen Alter zur Stütze zu dienen, wäre es denn doch angezeigt, an eine rechtzeitige Demolirung zu denken und nicht abzuwarten, bis ein Unglück passiert, dessen Folgen dann die schönste parlamentarische Rede nicht mehr abwenden und abschwächen kann.

* **Schießen nicht mit Schießgewehren.** Unsere jungen Herren mögen sich das Vergnügen, auf der Pfarrwiese mit Flaubertgewehren nach Singvögeln zu schießen, und haben auch einen, in einem dortigen Garten gehaltenen Pfau angeschossen. Da das Schießen zwischen menschlichen Wohnungen verboten und gefährlich ist, wäre eine Abrüstung angezeigt.

Theater Kunst und Literatur.

— „Die Waise aus Lowood“ war ein Glanzabend für unsere hochbegabte erste Heldin, Frau

Dorn-Hans. Diesmal nahm das Publikum, — gewiß der maßgebendste Richter im Schauspielhause, — seltener Weise die Gelegenheit wahr, sein beifälliges Urtheil aufs Unzweideutige zu sprechen. In der großen Szene des Vorspieles, wo „Jane Eyre“ ihre Tante das ganze Sündenregister vorzählt, unter welchem sie — „Jane“ — zu leiden hatte, — eine Szene, worin Frau Dorn-Hans geradezu mit bewältigender Redekunst, mit ergreifender Gefühlswärme und vollendeter Künstlerschaft monologisirte, erschollen — noch ehe dieselbe ihre Rede vollendet hatte, — laute Bravorufe und rauschender Applaus im Hause und als bald darauf der Vorhang niederging, erbrauste ein so frenetischer Beifallssturm, daß Frau Dorn-Hans dreimal den Hervorrufen Folge leisten mußte, ehe sich der tosende Applaus zu legen begann. Und auch sonst erntete im Laufe des Abends die „Jane Eyre“ der Genannten wiederholten, reichen und verdienten Beifall. Mit tadellosem Geschick führte Frau Dorn-Hans die Partdie der Waise durch, wie denn diese Dame mit jedem Auftreten in ersten Rollen stets neuerdings den Beweis ihres hervorragenden künstlerischen Talentes und tiefen Kunstverständnisses gibt. An Stelle des durch Heiserkeit verhinderten Herrn Albin spielte den „Rochester“ Herr Herzka. Es war nicht sein Fach, er war in letzter Stunde eingesprungen, um so verdienstlicher ist es demnach, daß Herr Herzka diese Rolle zu hübscher Geltung brachte. Auch Herr Herzka ist ein begabter Schauspieler, das bewies sein „Rochester“; denn gleichwohl Herr Herzka mehr Charakterdarsteller als Held ist, und obgleich er auch die gedachte Rolle mehr in ersterer Hinsicht als in letzterer zur Geltung brachte, erzielte er vielen und auch verdienten Beifall. Wie stets, hatte Frau Ludwig-Furlani „Mistress Reed“ auch vorgestern einen schönen Abend; Frau Ludwig-Furlani charakterisirt zielbewußt, sie ist ebenso bedeutend im mimischen Theile ihrer Rolle, wie sie den sprachlichen derselben durch Adel hervorragend zu gestalten weiß. Auch ihrer Leistung lohnte der reichste Beifall des Hauses. Im Vorspiele endlich fand auch Fräulein Bellau für die zwar kleine, aber musterhaft dargestellte Partdie des „John“ verdienten Beifall. Daß Fräulein Bellau selbst die kleinsten Rollen mit hingebender Sorgfalt studirt, und selbst bei den geringsten Anforderungen ihr volles Können einsetzt, gereicht dem gedachten Fräulein nicht allein zur Ehre, diese gewissenhafte Pflichterfüllung, mit welcher sie begeistert auf dem einmal betretenen Pfade der Kunst vorschreitet, gewährleistet ihr auch eine schöne Zukunft, zu der sie ja ihr reiches Talent in eminentester Weise beanlagt.

Tagesneuigkeiten.

+ **Kindesmord.** In Budapest wurden am 19. d. Früh um 7 Uhr mitten auf dem Almassy-Platz im VII. Bezirk die Leiche eines 6—7 Monate alten Kindes männlichen Geschlechts gefunden. An der kleinen Leiche ließen sich unzweifelhafte Spuren eines bestialischen Kindesmordes wahrnehmen. An der rechten Schläfe klappte eine von einem tiefen Messerstich herrührende Wunde. Ein zweiter Stich fand sich an der linken Augenhöhle. Die Kindesleiche wurde in die Todtenkammer des Hospitals gebracht, um daselbst gerichtsarztlich obduzirt zu werden. Die Polizei hat nach der betreffenden Mutter und mutmaßlichen Kindesmörderin umfassende Recherchen eingeleitet.

+ **Sieben Personen von einer Lawine verschüttet.** Das Schutzhause auf der Paghöhe von Roussel, 1260 Meter hoch, zwischen Dié und Grenoble gelegen, wurde am 18. d. Nachts von einer Lawine verschüttet. Die Familie des Wirthes, bestehend aus sechs Personen, sowie ein Reisender wurden unter den Schneemassen begraben. Das Haus ist jedenfalls gänzlich zermalmt, da einzelne Möbelstücke durch die Gewalt des Anpralls achtig und dert Meter weit geschleudert aufgefunden wurden.

+ **Eine zerstörte Stadt.** Die Stadt Mount Vernon in Illinois wurde durch einen Drakonerstört. Die übriggebliebenen Häuser wurden durch einen Brand vernichtet. Zwanzig Personen sind getödtet, 200 verletzt worden. Die Telegraphen-Verbindung ist unterbrochen.

+ **36.000 Gulden gefunden.** Der bei Herrn Müller Ritter v. Alchholz bedienstete Kutscher fand in Wien am 20. d. Abends auf dem Südbahnhofe ein Handtäschchen mit dem Inhalte 9000 Gulden in Banknoten und 27.000 Gulden in Werthpapieren, deren Verlust bereits der Direktion der Südbahn angezeigt war, worauf das Geld sofort dem Eigenthümer, einem Aristokraten überbracht wurde. Der redliche Finder erhielt den Finderlohn von 900 Gulden.

Meteorologischer Bericht
der Beobachtungsstation im Institut „E. & S.“
Dedenburg.

Vom 20. Februar 7 u. N. 2 u. N. 9 u. N.	34.6	34.6	33.7
Luftdruck in mm red. auf 0°	758	758	758
Temperatur in Celsiusgraden	6.8	0.6	2.6
Dampfdruck in mm	2.7	4.1	3.6
Luftfeuchtigkeit in Prozenten	100	92	96
Bewölkung	10	10	7
0 = hell 10 = ganz trüb			
Windrichtung und Stärke	N ¹	D	N ²
0 = Windstille, 9 = Orkan			
Niederschlag in mm binnen 24 Stunden: Keiner.			

Aussicht für die folgenden Tage: Unbeständiges, kaltes, trübes Wetter mit Schnee.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 20. Februar 1888

Weizen 7.25 bis 7.45 Roggen — bis 6.15 Gerste —	
bis — Hafer 6.— bis 6.20, Mais — bis — Heu	
1.80 bis 3.— Stroh 1.20 bis 1.80.	

Kurse der Wiener Frucht- u. Mehlbörse.

Vom 21. Februar, 11 Uhr Vormittags.

Frühjahrsweizen fr. 747—49	Frühjahrsbaler „ 581—53
Mai-Juni-Weizen „ 758—60	Mai-Juni-Hafer fr. 596—98
Herbst-Weizen „ 783—85	Mai-Juni-Mais „ 661—63
Frühjahrskorn „ 600—05	Juni-Juli-Mais „ 642—44
Mai-Juni-Korn „ 605—10	Febr.-März-Mais „ 1135—45

Theater d. kön. kst. Dedenburg.

Direktion: Dorn & Sturm.
Mittwoch, den 22. Februar 1888.
Abonnement Nr. 41.
Die blaue Grotte.
Neuester Schwank in 3 Abtheilungen, nach dem Englischen von A. W. Piners.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Marbach.
Redaktionsbureau Székényi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber u. Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Freiwillige Lizitation.

Donnerstag, den 23. Februar 1888 findet im Gasthause zum „Engel“ Grabenrunde Nr. 56 eine freiwillige Lizitation von verschiedenen Einrichtungsgegenständen, als: Garnitur, Betten, Bettwäsche, Douchetten und Polster gegen gleich baare Bezahlung statt.

Gicht-, Rheuma-, nervöse Schmerzen jeder Art, mildert und beseitigt rasch

Herbably's Pflanzen-Extrakt:
„Neuroxylin.“

In Zivil- und Militärspitälern mit ausgezeichnetem Erfolge erprobt.

Anerkennungsschreiben.
Hrn. Jul. Herbably, Apotheker in Wien.

Erlaube mir postwendend 1 Flasche Ihres Kalk-Eisen-Syrop zu übersenden. Bei dieser Gelegenheit muß ich nebst Gott Ihnen meinen herzlichsten Dank aussprechen für die Erfindung Ihres Neuroxylin, wodurch Sie nicht nur mir, sondern der sammtlichen leidenden Menschheit zu Hilfe gekommen sind. Zwei Monate sind bereits verflossen, seit ich das Neuroxylin gebraucht und von meinem Leiden ganz befreit worden bin.

Gortice (Galizien), am 5. März 1887.

Josefa Muszynska.



Preis: 1 Flacon (grün emballirt) 1 fl.; 1 Flacon starker Sorte (rot emballirt) für Gicht, Rheuma, Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“

des Jul. Herbably, Neubau, Kaiserstraße 73 u. 75.

Depots in Oedenburg: bei den Herren Apothekern: C. Graner, J. v. Csathó, E. Molnár, C. Votig; ferner bei den Herren Apothekern in: Budapest: J. v. Dörfel; Frauenkirchen: P. Matyia; Preßburg: M. v. Székely, St. Ger, F. Heinrich; Dr. M. Aler; S. Ormizowski Raab: M. v. Szepoczky, Tyrnau: J. Konvicta, Wartberg: A. Blischer.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlich, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenbares Zeugnis des Hofrathes Professor Piltha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Malle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. W.

Warnung! „zum heiligen Leopold“ nicht fikt, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fälschcat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen; diese sind auf dem Umschlag zur Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen.

Depots in Oedenburg bei den Herren Apothekern C. Graner und E. Molnár.

Aktien-Gesellschaft der Oedenburger Bau- und Bodenkredit-Bank.

Die XV. ordentliche

General-Versammlung

der Aktiengesellschaft der Oedenburger Bau- u. Bodenkredit Bank

findet am

25. März d. J., Vormittag 10¹/₂ Uhr, im Saale des städtischen Rathhauses statt.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrathes
3. Verfügung über den Reingewinn.
4. Besetzung der erledigten Direktionsrathstellen (§ 22 und 23 der Statuten.)
5. Wahl von 3 Aufsichtsräthen und 2 C. sagmänner.

Die Jahresbilanz wird im Sinne des Handelsgesetzes vom Jahre 1875, G. Art. 37, § 198 vom 17. März l. J. an, im Lokale der Bank zur Einsicht aufgelegt.

Die Herren Aktionäre haben nach § 47 der Statuten die Aktien-Zinsrumscheine, auf deren G und sie ihr Stimmrecht ausüben wollen, bis längstens den 17. März a. e. bei der Kassa der Gesellschaft zu hinterlegen und erhalten dagegen nebst der Empfangbestätigung eine für die Generalversammlung gültige Legitimationskarte.

Wünscht ein Aktionär sein Stimmrecht durch einen anderen stimmberechtigten Aktionär auszuüben, so hat er die v. r. s. f. auf den Namen des gewählten Vertreters lautende Vollmacht auf der Rückseite der Legitimationskarte auszustellen und zu unterschreiben.

Oedenburg, 21. Februar 1888.

Der Direktionsrath.

Répezeer Regional-Sparkassa in Csepreg.

Kundmachung.

Die Direktion der Répezeer Regional-Sparkassa macht hiermit kund, daß der für das Jahr 1887 gültige Aktien-Coupon Nr. IV

vom 15. Februar l. J. an

in Csepreg: bei der Zentralkassa des Instituts,
in Ober-Pullendorf: bei der Filialkassa des Instituts,
in Oedenburg: bei Herrn Stefan Szépe, Spezereihändler,

à fl. 10.— eingelöst wird.

Csepreg, 15. Februar 1888.

Die Direktion.

Allen p. t. Geschäftsleuten,

welche auf elegante Adjustring ihrer Waaren-Packete Werth legen, offeriren wir billiges

färbig fein gestreiftes

Einwickel-Papier

mit und ohne Firmadruk. Das Papier eignet sich zum Emballiren aller edellichen Gegenstände, als: Flaschen, Galanterie, Bijouterie- und Modewaaren, Delikatessen, Medikameten, Parfümerien, Liqueure, Güte u. c.

Hochachtungsvoll

C. Romwalter & Sohn,

300

Buchdruckerei, Oedenburg, Grabenrunde 121.